

Erscheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.

Für Leipzig nehmen Bestellungen an: H. Bebel, Petersstraße 18, F. Thiele, Emilienstraße 2.

# Der Volksstaat

Erscheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.

Abonnementspreis: für Preußen incl. Stempelsteuer 16 Ngr., für die übrigen deutschen Staaten 12 Ngr. per Quartal.

Filialerpedition für die Vereinigten Staaten:

F. A. Sorge, Box 101 Hoboken N. J. via Newyork

## Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerksgenossenschaften.

### Am 6. und 7. Januar Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokraten in Chemnitz.

#### Bekanntmachung.

Die Redaktion und Expedition des „Volksstaat“ befindet sich von nun an Hohe Strasse Nr. 4 parterre. Alle Briefe und Geldsendungen sind dorthin zu adressieren.

#### Programm

der sozial-demokratischen Arbeiterpartei.

I. Die sozial-demokratische Arbeiter-Partei erstrebt die Errichtung des freien Volksstaats.

II. Jedes Mitglied der sozial-demokratischen Arbeiter-Partei verpflichtet sich, mit ganzer Kraft einzutreten für folgende Grundsätze:

- 1) Die heutigen politischen und sozialen Zustände sind im höchsten Grade ungerecht und daher mit der größten Energie zu bekämpfen.
- 2) Der Kampf für die Befreiung der arbeitenden Klassen ist nicht ein Kampf für Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für gleiche Rechte und gleiche Pflichten und für die Abschaffung aller Klassenherrschaft.
- 3) Die ökonomische Abhängigkeit des Arbeiters von dem Kapitalisten bildet die Grundlage der Knechtschaft in jeder Form, und es erstrebt deshalb die sozial-demokratische Partei unter Abschaffung der jetzigen Produktionsweise (Lohnsystem) durch genossenschaftliche Arbeit den vollen Arbeitsertrag für jeden Arbeiter.
- 4) Die politische Freiheit ist die unentbehrliche Vorbedingung zur ökonomischen Befreiung der arbeitenden Klasse. Die soziale Frage ist mithin untrennbar von der politischen, ihre Lösung durch diese bedingt und unmöglich im demokratischen Staat.
- 5) In Ermüdung, daß die politische und ökonomische Befreiung der Arbeiterklasse nur möglich ist, wenn diese gemeinsam und einheitlich den Kampf führt, giebt sich die sozial-demokratische Arbeiter-Partei eine einheitliche Organisation, welche es aber auch jedem Einzelnen ermöglicht, seinen Einfluß für das Wohl der Gesamtheit geltend zu machen.
- 6) In Ermüdung, daß die Befreiung der Arbeit weder eine lokale noch nationale, sondern eine soziale Aufgabe ist, welche alle Länder, in denen es moderne Gesellschaft gibt, umfaßt, betrachtet sich die sozial-demokratische Arbeiter-Partei, soweit es die Vereinigungsverhältnisse gestatten, als Zweig der Internationalen Arbeiterassoziation, sich deren Bestrebungen anschließend.

III. Als die nächsten Forderungen in der Agitation der sozial-demokratischen Arbeiter-Partei sind geltend zu machen:

- 1) Ertheilung des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts an alle Männer vom 20. Lebensjahre an, zur Wahl für das Parlament, die Landtage der Einzelstaaten, die Provinzial- und Gemeindevertretungen, wie alle übrigen Vertretungskörper. Den gewählten Vertretern sind genügende Diäten zu gewähren.
- 2) Einführung der direkten Gesetzgebung (d. h. Vorschlags- und Berwerfungsrecht) durch das Volk.
- 3) Aufhebung aller Vorrechte des Standes, des Besitzes, der Geburt und der Konfession.
- 4) Errichtung der Volkswehr an Stelle der stehenden Heere.
- 5) Trennung der Kirche vom Staat, und Trennung der Schule von der Kirche.
- 6) Obligatorischer Unterricht in den Volksschulen und unentgeltlicher Unterricht in allen öffentlichen Bildungsanstalten.
- 7) Unabhängigkeit der Gerichte, Einführung der Geschworen- und Fachgewerbegerichte, Einführung des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens und unentgeltliche Rechtspflege.
- 8) Abschaffung aller Press-, Vereins- und Koalitions-gesetze; Einführung des Normalarbeitstages; Einschränkung der Frauen- und Verbot der Kinderarbeit. Beseitigung der durch die Zucht- und Arbeitshausarbeit den freien Arbeitern geschaffenen Konkurrenz.
- 9) Abschaffung aller indirekten Steuern und Einführung einer einzigen direkten progressiven Einkommensteuer und Erbschaftsteuer.
- 10) Staatliche Förderung des Genossenschaftswesens und Staatskredit für freie Produktivgenossenschaften unter demokratischen Garantien.

#### Parteigenossen, thut Eure Pflicht!

Ein Jahr des Kampfs hat sich hinter uns geschlossen, ein Jahr des Kampfs öffnet sich vor uns, und noch manches Jahr des Kampfs wird an das neue sich anreihen. Große Kulturbewegungen, wie die, in welcher wir uns jetzt befinden, und welche die vollständige Umgestaltung der gesellschaftlichen und

staatlichen Einrichtungen zum Ziel hat, vollziehen sich nicht in einem kurzen Zeitraum. Mächtige Hindernisse, aufgethürmt von Selbstsucht und Unwissenheit, müssen überwunden, und durch lange mühsame Arbeit die geistigen Grundlagen der Zukunftswelt gelegt werden, ehe dieselbe in die Wirklichkeit eintreten kann. Rasche Erfolge sind nicht für uns, die wir einen dauernden Bau schaffen wollen. Den blendenden Erfolg des Augenblicks überlassen wir gern den Götzen des Augenblicks und ihren Anbetern. Wir wissen, daß unsere Sache unausrottbar in den Verhältnissen wurzelt und mit Naturnothwendigkeit zum Siege gelangen muß, und in diesem Gedanken schöpfen wir den Entschluß, auszuharren bis zum Moment des Triumphes, — trotz alledem und alledem.

Hätten wir zweifeln können an der Lebenskraft und Berechtigung der Sozialdemokratie, — das Jahr, welches soeben sein Ende erreicht hat, würde uns die Zweifel benommen haben. Nie ist eine Partei größeren Verfolgungen ausgesetzt gewesen, nie haben sich Verfolgungen so machtlos erwiesen. Wir reden hier nicht von den kleinlichen Maßregelungen und Chikanen, die in Deutschland und Oestreich über uns verhängt worden. Neben der furchtbaren gr. hartigen Tragödie, die sich in Frankreich abgespielt, schrumpfen sie zu Nichts zusammen. Während die Schiffe uns noch in den Ohren dröhnen, die das Herz der Kommune-Helden durchbohrten, geizt es sich nicht, bei den Unbilden zu verweilen, welche uns selber betroffen. Dort hat sich glorieus gezeigt, was es heißt, „für eine Idee kämpfen.“ Wohl ist die Kommune nach heroischem Ringen durch die vereinten Anstrengungen der französischen und der deutschen Armeen zu Boden geworfen worden, wohl hat die Bourgeoisie unerhörte Macheorgien gefeiert, allein wo sind die „Früchte des Sieges“? Aus dem gräßlichen Blutbad, das die heutige Aker-Civilisation auf ewig brandmarkt, ist der Sozialismus neugegärtet hervorgegangen, und bietet dem Feind stolz die Stirn. Die kurzfristige Reaktion wollte ein abschreckendes Exempel geben in Paris, und sie hat nur die eigne Barbarei und Impotenz enthüllt; sie wollte den Sozialismus tödten, und hat nur den eigenen Bankrott verkündet und sich den Todesschein ausgestellt.

Welchen Gang die Bewegung von nun ab nehmen, ob ihr friedlicher Charakter durch neue Katastrophen unterbrochen wird — das hängt von unsern Gegnern ab: wir haben Sorge zu tragen, daß wir stets auf der Höhe unserer Aufgabe stehen.

Vor Allem sind wir verpflichtet, uns klar zu werden über die Prinzipien der Sozialdemokratie und für deren möglichst weite Ausbreitung thätig zu sein. Ohne Prinzipienklarheit kein gedeihliches Wirken! Ohne aufopferungsvolle Propaganda endlose Verlängerung der Krise! An jedem Einzelnen ist es, seine Pflicht im höchsten Maß seiner Kräfte zu erfüllen. Nühren wir den Geist durch Studium, stärken wir den Muth, an dem glorieus Beispiel unserer Märtyrer. Doch nicht vereinzelt soll der Einzelne zu Werk gehn. In engem, brüderlichem Anschluß an die Mitstreiter verdoppelt er die eigne Kraft, hilft er die Gesamtkraft verhundertfachen. Einer für Alle — Alle für Einen! Organisation! Das sei die Lösung. Parteigenossen, thut Eure Pflicht!

#### Politische Uebersicht.

Während das Pariser Proletariat, das nicht in den Gefängnissen und auf den Pontons verkauft, einem namenlosen Nothstand überliefert ist, so daß in einzelnen Stadttheilen die Zahl der Unterhaltungsbedürftigen buchstäblich die Mehrheit der Bevölkerung bildet, entwirft ein Engländer von dem Leben der „guten“, der „ordnungsfreundlichen“ Gesellschaft in Paris folgende Schilderung:

„Im Theater, wo Theresa singt und ein zahlreicheres und lustberauschteres Publikum versammelt ist, als je zuvor, in den wieder geöffneten Cafés chantants, wo man den geschminkten, aufgepuzten Frauenzimmern womöglich noch toller jubelt als sonst; vor den Ruinen der öffentlichen Gebäude, zu denen sich die Menge drängt wie zu einem ergötzlichen Schauspiel; in den Ballgärten, wo man die Beine höher in die Luft schleudert als ehemals; in den Straßen, an den Häusern, auf der Börse, im Omnibus, in den Restaurants und Kaffeehäusern — überall glaubt man Carraturen an sich vorüberziehen zu sehen. Wenn man sich erinnert, wer diese ausgelassenen Menschen sind und was sie vor wenigen Wochen erst überstanden haben, so muß man an die „Bals à Victime“\*) der ersten französischen Revolution denken und bekennen, daß das heutige Volk von Paris seiner Väter nicht unworth ist. Das Ding, welches gewesen, ist das Ding, das da ist und sein wird, und mag man dagegen einwenden, was man will: Paris und die Pariser haben sich seit jener Zeit nicht um ein Haar geändert und werden immer und ewig sein, was sie gewesen — die Verkörperung des Leichtsinns und der Frivolität. Mit solchen Elementen aber ist die Regeneration eines Volkes einfach unmöglich.“

\*) „Opferbälle“, aristokratische Orgien, an denen Niemand Theil nehmen durfte, der nicht einen Angehörigen auf der Guillotine verloren oder selbst an das Rad der Guillotine „gestreift“ gatte.

Ganz recht: „mit solchen Elementen ist die Regeneration eines Volkes unmöglich.“ Wer sind aber diese Elemente? Ist es nicht die Bourgeoisie, die soeben „die Gesellschaft gerettet“ hat? Liegt nicht in obigem Gemälde die beste Nachfertigung der Pariser Kommune, die begriffen hatte, daß „mit solchen Elementen die Regeneration des Volkes unmöglich“ sei? Und erfüllen Diejenigen nicht eine soziale Pflicht, welche die Gesellschaft vor diesen „Gesellschaftsrettern“ zu retten suchen? —

Die Bourgeoisie kann infolge ihres Gegensatzes zum Proletariat nicht liberal sein, und selbst wenn sie hier und da in der Theorie ein wenig Liberalismus zeigt, ist sie doch nicht im Stande, in der Praxis davon Gebrauch zu machen. Ein ekkantes Beispiel von dieser Unfähigkeit des bürgerlichen Liberalismus, sich zu verwickeln, haben wir in Deutschland an der deutschen Fortschrittspartei, welche — so sehr sie auch in der Theorie die Trennung der Kirche von Staat und Schule verlangt — doch noch nicht den Muth gehabt hat, die Entfernung des Herrn von Wähler — und sei es auch nur durch die Verweigerung des Kultusbudgets — kategorisch zu verlangen. Ein noch deutlicheres Exempel giebt der gegenwärtige französische Kultusminister, der heiligste Jules Simon ab. Dieser unter dem Kaiserreich als Republikaner und Freigeist bekannte Oppositionsdreher wurde bekanntlich am 4. September 1870 Mitglied der provisorischen Regierung, und ist das einzige Mobiliar, welches Herr Thiers aus der Regierung für die „Nationalverteidigung“ behalten hat. Schon dieses Vertrauen, welches Herr Jules Simon seitens des französischen Heldengreises zu Theil wurde, mußte jeden Demokraten stungig machen. Wie kann Thiers — diese Frage drängte sich einem unwillkürlich auf — nachdem er Leute, deren Republikanismus von so leichtem Kaliber, wie der des Ernst Picard und Jules Ferry, und deren Eifer gegen die Widersacher Gottes so rühmlich bekannt wie der des Jules Favre, über Bord geworfen, — wie kann Thiers da noch einen Mann im Ministerium brauchen, welcher an die internationalen Friedens- und Freiheitskongresse begeisterte Zustimmungsdressen gerichtet und berühmte Bücher, wie „der freie Denker“, geschrieben hat? Wie kann er den Mann im Ministerium brauchen, welcher einige Monate zuvor dem Pariser Volke ein Unterrichts-gesetz versprochen hatte, „wie es eine Republik nur haben kann“? Einen Mann, welcher, außer vielen Regereien, im November 1870 an den Bürgermeister von Paris schrieb: „Wir werden einen Menschenschlag erziehen, der der Furcht unzugänglich ist und, der alten Borurtheile entledigt, durch Aufklärung, Vaterlandsliebe und Tugend würdig ist, den beiden größten Geißeln der Menschheit: Vorrechte und Krieg ein Ende zu machen“? Doch Thiers hatte sich seinen Mann wohl angesehen und sich auch nicht getäuscht. Jules Simon hat mit dem Herrn das Kleid gewechselt und ist unter Thiers's Ministerium nicht der am wenigsten konervative. Am Montag, den er gleich nach dem Sturz der Kommune anordnete, hatte er Gelegenheit, seine freigeistlichen Ansichten zu demontieren, und gleich darauf folgten Zirkulare an die Schulbehörden, welche ganz das Gegentheil von dem enthielten, was er unter der Septemberregierung dem Volke vorgeplauscht hatte. Von der Unentgeltlichkeit des Schulunterrichts war keine Rede mehr, an den Konfessionlosen gar nicht zu denken, und die Erziehung eines „Menschenschlags ohne Furcht“ machte einem Bevormundungssysteme Platz, welches die Drillung zum obersten Prinzip hat wie der Militarismus, — eine Drillung, welche sich gleichmäßig auf Schüler und Lehrer erstreckt, wie bei Herrn v. Wähler. Natürlich, Jules Simon hatte an der Pariser Kommune gesehen, wohin sein freisinniges Erziehungssystem führen würde und der Bourgeois in ihm konfizierte sogleich aus seinem Kopfe den „freien Denker“. Und so wandelt er denn weiter in den Beugen des JCHRR und publizirt soeben einen Unterrichtsgesetzentwurf, nach welchem in den Schulen alle Tage eine halbe Stunde Religion gelehrt und jede Klasse mit Gebet eröffnet werden soll. — Als neulich ein Deputirter von der äußersten Rechten Herrn Thiers Vorwürfe darüber machte, daß er einen Menschen von so kompromittirender Vergangenheit wie Jules Simon im Amte belassen habe, erwiderte ihm Thiers treffend: „Was wollen Sie? Jules Simon ist ja noch konservativer als Sie und ich?“ — Also macht aus dem liberalen Bourgeois die Furcht vor dem Sozialismus einen Erreaktionär! Was zu beweisen war.

Man schreibt uns vom Rhein: „Die „Hamburger Nachrichten“ brachten dieser Tage aus Reg eine Mittheilung, wonach die Lothringer Franzosen das Grabmal der 84er bei Someville mit Schimpfhoeren beschmutzt haben. Gemeine Mache dies, aber nicht so gemein, als es z. B. 1849 die königl. bairischen Ober-Offiziere und Ober-Beamten in Kirchheim-Bolanden machten, am Grabe der 14, im Kampfe gegen die 24er Preußen für eine durchs Bolt erprobte volksthümliche Verfassung gefallenen rheinbessischen Freischärler. Die nationalliberalen Kirchheim-Bolander können Stücken davon erzählen.“

(Gehalten im Berliner Demokratischen Arbeiterverein.)

Meine Herren! Gestatten Sie mir, ehe ich mein eigentliches Thema beginne, eine kurze Einleitung, die Ihnen einige, heute fast allgemein für richtig gehaltene Sätze in das Gedächtnis zurückrufen soll. Es ist Ihnen bekannt, daß der Staat im Mittelalter getragen wurde von der Idee der Herrschaft. Nicht bloß im Politischen, sondern auch im Wirtschaftlichen galt der Satz, daß der Staat Alles zu ordnen und zu beaufsichtigen habe. — da wurde bestimmt, welche Waaren eingeführt und welche ausgeführt werden dürften, Handel und Produktion waren gebunden durch hergebrachte Gewohnheiten und Verordnungen — ich erinnere Sie nur an die Zünfte. Als nun mit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts die Ideen der persönlichen politischen Freiheit sich zu entwickeln und mehr und mehr um sich zu greifen begannen, endlich in der französischen Revolution von 1789 ihren Triumph feierten, — da entstand auch die Idee des wirtschaftlichen Liberalismus. Francois Quesnay, der Leibartz Ludwig XV., ist der Vater dieser Richtung; von ihm ausgehend, hat die Idee, daß auch in wirtschaftlicher Beziehung volle Freiheit herrschen müsse, sich immer mehr Bahn gebrochen und ist heute in den bürgerlichen Kreisen Europa's fast durchweg die herrschende geworden. „Der Staat darf sich in die wirtschaftliche Bewegung nicht einmischen“, ist der, die ganze liberale volkswirtschaftliche Schule beherrschende Grundsatz. Während nun zu Anfang die folgende, von Quesnay aufgestellte Lehre galt, daß alle wirtschaftlichen Werthe, also alle Güter und Waaren, kurz Alles, was der Mensch besitzt, seine Entstehung der Natur verdanke, wurde durch den großen englischen National-Ökonomen Adam Smith der Satz aufgestellt, daß die Arbeit die Quelle aller Güter sei. Obgleich dieser Satz in der Wissenschaft noch heute als unbestritten gilt, wird er doch jetzt von der sogenannten Manchester-Partei bald entschieden, bald nur bedingter gelehrt. Da man die dieser Schule angehörigen Männer — Ihnen als die volkswirtschaftliche Fraktion im Preussischen Abgeordneten-Hause bekannt, — mit ihren Zeitungs- und Journal-Artikeln, mit ihren Vorträgen und Reden in den bürgerlichen Kreisen als die Vertreter der Wissenschaft gelten oder doch gelten wollen, hielt ich es für nöthig, diesen Punkt zu erwähnen. So sagt Herr Prince Smith in einem Artikel der hundertjährigen Vierteljahrsschrift: „Kapital besteht aus accumulated Produkten der mit Kapital vereinten geistigen und körperlichen Arbeit.“ Wenigstens hiermit die Erklärung, was eigentlich Kapital sei, gar nicht gegeben ist, so geht doch aus diesem Satze hervor, daß dem Kapitale eine Werth bildende Kraft zugesprochen wird. Noch entschiedener spricht diesen Manchester-Satz ein, derselben Richtung angehöriges Organ, das Kroatische landwirtschaftliche Centralblatt aus. Sie können da lesen: „Da das Kapital für alles wirtschaftliche Leben die Lust ist, in der es gedeiht, da alle wirtschaftlichen Werthe, auch Renten, aus dem Kapital originiren d. h. entspringen — u. s. w.“ Sie werden das völlig falsche dieses Satzes aus Karl Marx' Untersuchungen später einsehen.

Die großen englischen Forscher hatten nun die Aufgabe, die Wissenschaft erst durch Beobachtung und Registrierung der im Verkehr sich wiederholenden Vorgänge zu schaffen, die Gesetze dieses Verkehrs zu ergründen und festzustellen. Es entging ihnen nicht, daß in einem völlig sich selbst überlassenen Verkehr die Lage der Arbeiter eine traurige sein und bleiben müsse, — Ihnen brauche ich wohl nicht noch das sogenannte Ricardosche Lohngesetz zu citiren. Ich will nur dabei bemerken, daß mit diesem Gesetze ein hocus pocus getrieben wird, der zur Verwirrung der Köpfe viel beigetragen hat. Jene großen englischen Ökonomen bezeichneten dies Gesetz als die natürliche Folge des freien Verkehrs, als ein natürliches Gesetz, — heute sagt man, sie hätten es für ein Naturgesetz erklärt, und Jeder, der nun dies Gesetz als richtig anerkennt, betenne damit, daß den Arbeitern überhaupt nicht zu helfen sei, denn gegen ein Naturgesetz könne man doch nicht ankämpfen! Es ist aber, wie gesagt, kein Naturgesetz, sondern nur die natürliche Folge unserer wirtschaftlichen Verhältnisse; mit Aenderung der Ursache, der kapitalistischen Produktion, fallen selbstredend auch die Folgen derselben fort. Dies hat Ihnen schon Rodbertus in seinem Antwortschreiben an das Central-Komitee der deutschen Arbeiter im Jahre 1863 besser, wie ich es kann, ausgeführt, aber im Parteigetriebe verhallt die Stimme der reinen Wissenschaft ungehört.

Gerade Rodbertus hat das Verdienst, zuerst in der deutschen Wissenschaft darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß bei einem sich selbst überlassenen Verkehr die Lage der Arbeiter verhältnismäßig immer schlechter werde, daß der Lohn gerade bei zunehmender Produktivität der Arbeit in einem immer kleineren Bruchtheile des Werths der geleisteten Arbeit bestche und bestehen müsse!

Um nun den Werth der Marx'schen Untersuchungen besser beurtheilen zu können, wollen Sie die drei folgenden, von den Manchester-Männern gepredigten Sätze festhalten:

- 1. Der Staat darf sich in den wirtschaftlichen Verkehr nicht einmischen;
2. Das Kapital soll mehr oder minder produktiv, werthschaffend, sein;
3. Das Ricardosche Lohngesetz sei falsch, oder — um mit Herrn Marx Wirth zu reden — ein „faules“.

Ich komme nun zu dem Inhalt des Marx'schen Werkes: „Das Kapital“.

Wie aus der Vorrede hervorgeht, soll dies Werk aus 3 Theilen bestehen, bis jetzt ist nur dieser eine Band erschienen, aus dessen reichem Inhalt ich Ihnen Einiges in möglichst populärer Weise vortragen werde, und zwar gerade das, was zur Beleuchtung und Beurtheilung der vorher erwähnten Ansichten der Manchester-Partei dienen kann. Das Buch ist allerdings so streng wissenschaftlich geschrieben, daß es nicht leicht zu verstehen ist; als Beweis dafür diene Ihnen folgende Stelle.

Marx hat einen Theil, die Analyse der Waare, als Anfang noch einmal populärer behandelt, und sagt dazu: „Es schien dies um so nöthiger, als selbst der Abschnitt von F. Lassalle's Schrift gegen Schulze-Delisch, worin er die

geistige Quintessenz meiner Endabklärung über jene Thematata zu geben erklärt, bedeutende Mißverständnisse enthält.“

„Wenn F. Lassalle die sämtlichen allgemeinen theoretischen Sätze seiner ökonomischen Arbeiten fast wörtlich, bis auf die von mir geschaffne Terminologie hinab, aus meinen Schriften entlehnt hat, und zwar ohne Quellen-Angabe, so war dies Verfahren wohl durch Propaganda-Rücksichten bestimmt. Ich spreche natürlich nicht von seinen Detail-Ausführungen und Nyanwendungen, mit denen ich nichts zu thun habe.“

Carl Marx sagt in dem Vorwort: „Was ich in diesem Werke zu erforschen habe, ist die kapitalistische Produktionsweise und die ihr entsprechenden Produktions- und Verkehrs-Verhältnisse. Ihre klassische Stätte ist bis jetzt England; dies der Grund, weshalb es zur Haupt-Illustration meiner theoretischen Entwicklung dient.“

„Wie der amerikanische Unabhängigkeitskrieg des 18. Jahrhunderts die Stürmglocke für die europäische Mittelklasse läutete, so der amerikanische Bürgerkrieg des 19. Jahrhunderts für die europäische Arbeiterklasse. In England ist der Umwälzungsprozess mit Händen greifbar.“

„Auf einem gewissen Höhepunkt muß er auf den Kontinent zurückschlagen. Dort wird er sich in brutaleren oder humaneren Formen bewegen, je nach dem Entwicklungsgrad der Arbeiter selbst. Von höheren Motiven abgesehen, gebietet also den jetzt herrschenden Klassen ihr eigenes Interesse die Beseitigung aller gesetzlich kontrollirbaren Hindernisse, welche die Entwicklung der Arbeiterklasse hemmen. Ich habe deshalb der Geschichte, dem Inhalt und den Resultaten der englischen Fabrikgesetzgebung einen so ausführlichen Platz in diesem Bande eingeräumt. Eine Nation soll und kann von der andern lernen. Auch wenn eine Gesellschaft dem Naturgesetze ihrer Bewegung auf die Spur gekommen ist, kann sie naturgemäße Entwicklungsphasen weder überspringen, noch fortdekretiren. Aber sie kann die Geburtswehen abkürzen und mildern.“

„Zur Vermeidung möglicher Mißverständnisse ein Wort. Die Gestalten von Kapitalist und Grundeigentümer zeichne ich keineswegs im rosen Licht. Aber es handelt sich hier um die Personen nur, soweit sie Personifikation ökonomischer Kategorien sind, Träger von bestimmten Klassen, Verhältnissen und Interessen. Weniger als jeder andere kann mein Standpunkt, der die Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation als einen naturgeschichtlichen Prozess ansieht, den Einzelnen verantwortlich machen für Verhältnisse, deren Geschöpi er sozial bleibt, so sehr er sich auch subjektiv über sie zu erheben vermag.“

Sie sehen, meine Herren, daß auch Marx es betont, wie der einzelne Kapitalist, der einzelne Grundeigentümer nicht verantwortlich gemacht werden kann, nicht verantwortlich gemacht werden darf für das, was sich naturgeschichtlich entwickelt hat, für den Ausbeutungsprozess des Kapitals!

(Fortsetzung folgt.)

Die Bourgeois-Prese.

Unsere Leser wissen bereits zur Genüge, wie es mit dem Institute der Presse, welche eigentlich zur Belehrung und Aufklärung des Volkes dienen sollte, in der Welt bestellt ist. Statt eines Bildungsmittels ist die Presse in den Händen des Kapitals zu einem der am unehrenhaftesten betriebenen Geldgeschäfte und zu einer Verdummungs- und Entfittlichungs-Maschine geworden, gegen deren Gemeinshädlichkeit die Pfafferei aller Confessionen als harmlos verschwindet. Der gegenwärtige Unfug der kapitalistischen Presse beschränkt sich weder auf die Verführung des Volkes in politischer, noch auf die schwindlerischen Geschäftsreklamen in mercantiler Beziehung, sondern vereinigt in sich, in einer früher ungekannten Ausdehnung, beide Symptome (Erscheinungen) der sozialen Korruption. In Bezug auf die Korruption der letztern Art — die Bearbeitung der Zeitungen durch die Regierungs-Preßbureaus, welche den Blättern Gratis-Korrespondenzen schiden, resp. für die Aufnahme derselben noch ein Honorar zahlen, und die systematische Verdächtigung oder Ignorierung alles Dessen, was der herrschenden Partei unangenehm ist — sind unsere Leser durch die Polemik, welche unsere Partei ununterbrochen mit den gegnerischen Blättern zu führen hat, genügend unterrichtet. Wir haben es heute nur mit der Korruption der zweiten Art — der direkten Geldpresserei des Publikums durch marktstreuerische Reklamen im Interesse reichlich spindender Kapitalistenfirmen — zu thun. In Nord-Deutschland ist zwar dieser Unfug noch nicht zu so großer Ausdehnung gelangt, wie in der Hauptstadt Deutsch-Ostreichs, allein die neuesten Vorläufer dieser Art in Berlin lassen mit ziemlicher Sicherheit erwarten, daß die neue „Kaiserstadt“ der alten den ruhmvollen Rang als Hauptvertreterin des Bourgeoischwindels freitig machen wird. Vorläufig aber ist Wien noch die Hauptstadt der deutschen Tagespresse und zugleich die ärgste Sündenrinne auf dem Gebiete des journalistischen Geld-erpressungssystems.

Bekanntlich sind die beiden Wiener „Pressen“ vor Kurzem Eigentum von großen Bankinstituten geworden, nachdem sie ihren früheren Besitzern außer dem Regierungsolde — die „Neue freie“ war bismarckisch, die alte war heußisch — von Fürsenjobbern und Aktienwindlern der reichsiedensten Art Millionen für Reklamenmacherei „erworben“ hatten. Außer den Aktien, mit welchen die Wiener Zeitungen von den Gründungskonfessionen geshenksalber bedacht werden, ist es in zweiter Linie baarres Geld, womit die Preßturkos bestochen werden, und seitens der Eisenbahngesellschaften in dritter Linie: Freibillets. Eine solche Freibilletsforderung hat neulich in Wien, weil sie etwas frecher, als sonst üblich, auftrat, nicht bloß für die Betreffenden eine ungrahnt unliebame Wirkung gehabt, sondern einen Skandalprozess hervorgerufen, der die ganze Wiener Presse klagte, obgleich nur ein einziges Blatt an diesem Prozess direkt betheiligt ist. Der Herausgeber des Wigblattes „Floh“ begab sich nämlich im Sommer d. J. zur Direktion der Franz-Josephs-Bahn und verlangte 4 1/2 Freikarten 1. Klasse für den Mitzeigentümer des „Floh“ und Eigentümer der „Tagespresse“, seinen Schwager den Sektionsrath Hans von Ludasi. Diese Forderung wurde, weil in etwas unhöflicher Form gestellt, abgewiesen, wofür sich der „Floh“ rächte, indem er die Generaldirektion jener Bahn und letztere überhaupt tüchtig verarbeitete. Die Generaldirektion beklagte den „Floh“ wegen dieses Erpressungsversuchs durch die Presse und der Herausgeber des Wigblattes wurde zu 4, der Redakteur zu 2 Monaten Arreststrafe vom Schlichtergericht verurtheilt.

Dieses Urtheil hat selbstverständlich bei allen anständigen Menschen große Befriedigung, bei den Preßturkos heillosen Schreien hervorgerufen. Die Wiener Literaten gebenden sich nun auf ein Mal sammt und sonders, als hätten sie mit dem Personal des „Floh“ nie etwas gemein gehabt, und als wären alle andern Wiener Blätter frei von den Unsauberkeiten, welche den „Floh“ soeben an den Pranger gebracht haben. Einer dieser Anstandsherrchen flüchtet sich in die Arme der „Anstands-dame“ und sucht die Wiener Presse im Heulleton der Biedermann'schen „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ folgendermaßen reinzuwaschen:

„Der Preßprozess des „Floh“, beweist, daß das, was man die Korruption der Wiener Presse nennt, eigentlich nur (!) auf die Wig- und Wochenblätter Bezug hat. Die großen Wiener Blätter sind allerdings zu kostspielig angelegt (!). Ihr Gagen-Etat ist enorm. Aber dafür ist auch ihre Leistung eine ganz achtbare (!). Nur zahlen die Banken und Eisenbahnen, was das Publikum zahlen sollte, d. h. die Blätter lassen sich die Inserate und die Reklamen enorm zahlen und brandshagen („achtbar“) sozusagen die Aktiengesellschaften, um dem Publikum gute und billige Journale zu liefern. Dafür finden aber auch die Banken und die Bahnen eine sehr werthvolle Unterstützung in der Presse, und ist es auch nie (!) vorgekommen, daß sich ein größeres Blatt (Erpressungen (blos „Brandshagungen“) zu Schulden kommen ließ. Worin besteht denn aber trotzdem die vielgeschmähte Korruption der Wiener Presse? Ganz einfach in dem schamlosen Treiben der sogenannten Tag- und Wigblätter. Die meisten dieser Blätter werden von Leuten redigirt und herausgegeben, die keinen andern Zweck vor Augen haben, als die Banken und das Publikum zu plündern, und da das nicht gutwillig geht, so werden die persönlichen Schwächen hervorragender Persönlichkeiten als Preßionsmittel benugt. Wir haben hier eine ganze Reihe von Journalen, die hauptsächlich nur vom gemeinen Skandal leben und sich dabei ganz gut stehen. Kein Industrieller und keine Bank darf es wagen, diesen Blättern ein Inserat zu verweigern, weil man im Weigerungsfalle sicher sein kann, seine intimsten Familienverhältnisse in der skandalösesten Weise vor die Oeffentlichkeit gerzert zu sehen. Die Chantage und das Erpressungswesen mußten in ihren Grundpfeilern zerbröckelt werden, und hat man daher auch ein warnendes Exempel statuirt, das hoffentlich viel zur Läuterung der Wiener Preßverhältnisse beitragen wird.“

Diesen Unsinn — daß nur die Wiener „Wigblätter“ korrupt seien, die übrige Wiener Presse aber ihrem Verufe alle Ehre mache — druckt Biedermann, Exsocialist und Exrepublikaner, Professor, Redakteur, Landtags- und Reichstags-abgeordneter ohne alle und jede Bemerkung ab, obgleich er, als ein Mann, der seit mehr denn 30 Jahren publistisch thätig ist, die Schäden der Wiener Presse ganz genau kennt. Wir können darauf verzichten, die Enthüllungen, welche vor ungefähr 2 Jahren durch den Schöffel'schen „Ökonomist“ über mehrere Wiener Blätter gemacht worden sind, und deren Inhalt sich durchweg als unanfechtbar erwiesen hat, hier zu reproduziren; denn wir sind im Stande, die Wiener Weiswäckerin der „deutschen Allgemeinen Zeitung“ und deren Arbeitgeberin, die Leipziger „Anstands-dame“, aus der allerneuesten Geschichte der Wiener Presse zu wiederlegen. Und zwar handelt es sich um die „Brandshagungen“ durch „Reklame“.

Im „Korrespondent“ (für Deutschlands Buchrucker und Schriftgießer) finden wir folgende interessante Notiz:

„Eine kürzlich neu gegründete Noten- und Rentenbank in Wien hat an die Journalistik 33,325 fl. für Reklamen gezahlt. Das „Geschäft“ wird als ein so selbstverständliches betrachtet, daß ein Blatt, welches selbst 500 fl. bezog, der „Kapitalist“, die ganze ausführliche Liste der Empfänger mittheilt. In der Liste figuriren die Neue und Alte „Presse“ und das Demokratische „Tagblatt“ mit je 2500 fl., das alte „Fremdenblatt“ mit 15,000 fl., „Warrens Wochenchrift“, „Scharff's „Sonn- und Montagzeitung“, „Vorstadtzeitung“ und die „Tagespresse“ mit je 1200 fl., das „Neue Fremdenblatt“ mit 700 fl., „Morgenpost“, „Wanderer“, „Wertheimer's Geschäftsbericht, Montagrevue“, „Volkswirtschaftliche Presse“, „Kapitalist“ mit je 500 fl., „Henop's Geschäftszeitung“ und „Floh“ mit je 400 fl., „Reporter“ 300 fl., „Gemeindezeitung“, „Wiener Handelsblatt“, „Berckszeitung“ und „Volkswirt“ mit je 250 fl., Stamm's „Böse Jungen“, „Bombe“, „Hans Jürgel“, „Oesterreichischer Geschäftsbericht“ mit je 200 fl. Dann folgen Posten von 150 bis 50 fl.: „Salonblatt“, „Kiterik“, „Hand in Hand“, „Fortschritt“, „Erpress“, „Kloke“, „Aktie“, „Opposition“, „Assoziation“, „Schau“, „Donau“, „Punsch“, „Welszeitung“. Die Pester Zeitungen erhielten 500—300 fl. Der „Frankfurter Aktionair“ erhielt 500 fl. Hiernach sind noch eine Reihe von Namen unter Chiffren verzeichnet mit Preisen von 100—750 fl. Fürwahr eine lustige Gesellschaft, diese Journalisten — wie dieselben so besorgt um das allgemeine Wohl sind, wenn es über das Zell der Arbeiter hergeht, wenn es sich darum handelt, diese letzteren niederzudrücken, alles, um den „Kulturfortschritt“ nicht zu hemmen, und wie sie auf der andern Seite Alles empfehlen, wenn diese Empfehlung nur anständig bezahlt wird — und das nennt sich „Volkswirtschaft“, „unabhängig“ und dgl. m.“

Also der „Korrespondent.“ — Herr Biedermann, der sich von Thiers nur dadurch unterscheidet, daß letzterer „niemals sein Vaterland belogen hat und niemals es belügen wird“ (siehe Thiers' Ansprache an den Generalrath des Seine- und Dife-Departements am 27. Oktober 1871), während Ersterer „nur Ein Mal in seinem Leben die Unwahrheit gesagt“ hat, (nämlich als Kind, um seine kleine Schwester vor elterlichen Prügeln zu retten; siehe Biedermann's Selbstbiographie, als Vorrede zu seinen „Kulturbildern aus dem dreißigjährigen Krieg“) — ohne — wie Thiers — auch für die Zukunft seine Wahrheitsliebe zu verprechen, — Herr Biedermann hat also nun zum zweiten Mal in seinem ganzen Leben die Unwahrheit gesagt und wird hoffentlich — aus purer Wahrheitsliebe — bei einer etwaigen zweiten Auflage seiner Selbstbiographie diese unsere Textesverbesserung, sie beaugend, zu Ehren bringen. Unserer ferneren unentgeltlichen Mitarbeiterschaft an dem Ruhmesdenkmale eines der größten deutschen Patrioten kann er auch in Zukunft zweifelsohne sicher sein. —

Wir sagten oben: die neue „Kaiserstadt“ würde die alte in Bezug die Korruption der Presse bald erreichen. Die Anzeichen dafür mehren sich. Ende November erählte die „Demokratische Zeitung“:

„In der „Tribüne“ finden wir folgendes Inserat: „Französisches Wertpapier werden angekauft und ausbezahlt. Näheres unter... Expedition der „Tribüne“. — Solche, die französische Wertpapiere auf die gewöhnliche Weise, an der Börse oder bei einem Banquier erworben haben, bedürfen zur Verwertung derselben keiner anonymen Abfahrquelle. Es handelt sich also offenbar um Solche, die dergleichen Papiere auf unredliche Weise erworben haben. Die Expedition der „Tribüne“ dient somit dem Verbrechen. Und das schreit noch über die Unsitlichkeit!“

Diese „Tribüne“ ist die Tugendheldin, welche einige Wochen vor dem hier Erzählten die 200 Thaler eines Gründungsbesenmanns so entrüßet zurückgewiesen hatte. Unsere bei dieser Gelegenheit in einer Parallele mit der „Times“ gemachte Anspielung auf die Zweideutigkeit, welcher jener „Entrüstung“ der „Tribüne“ anhaftet, erhält dadurch eine weitere Rechtfertigung, wenn es deren überhaupt noch bedarf gegenüber einem Blatte, das jahrelang im oberen Theil sozialerferdativ und im untern, dem Feuilleton, demokratisch war.

Ein weiterer Beitrag zur Geschichte der Berliner Presse ist folgendes: Die „Daubig'sche Staatsbürger-Zeitung“ wüßte dem bekannten Held vor, daß er fünf Jahre hindurch aus dem Pressfond der Regierung mit 600 Thlr. pro Jahr besoldet und von Straussberg, während er als Chefredakteur der „Startbürgerzeitung“ das Thun und Treiben dieses Mannes geistlich, schließlich mit 500 Thlr. gekauft worden sei. Held will klagen und es wird somit diese schmutzige Wäsche an die Öffentlichkeit kommen.

So ist das Justizamt beschaffen, welches zur Bildung und Belehrung des Volkes dienen sollte.

**Aus Amerika.**

Newyork, 7. Dez. 1871.

In Massachusetts hat die politische Arbeiterpartei bei der letzten Wahl eine arge Niederlage erlitten, da sie einige Tausend Stimmen weniger auf ihre Kandidaten vereinigte, als letztes Jahr. Ihr Organ, sowie aufmerksam und in der Nähe beobachtende Mitglieder der Partei schreiben diesen Verlust der Aufnahme des Frauenstimmrechts in das Parteiprogramm zu. In Newyork hat die kürzlich erwähnte Arbeiterpartei nicht einmal Erwähnung gefunden in dem veröffentlichten Wahlergebnis. Auch war zu guter Letzt nur ein einziger Kandidat davon übrig geblieben, eine Lehre, daß jedem Kampf eine Organisation vorausgehen muß.

Wendell Philipps hielt gestern hier seine große Rede über die Arbeiterfrage. Er nahm wieder Gelegenheit, für die Kommune eine Lanze zu brechen und zur Theilnahme an einer für nächsten Sonntag anberaumten öffentlichen Feiernfeier für die gemordeten Kommunitätsmitglieder aufzufordern. Sodann wies er nach, daß eine Zivilisation Nichts werth sei, welche die sich unsern Augen bietenden grellen Gegensätze von Reichtum und Armuth, Ueberfluß und Mangel, Schwelgerei und Elend hervorbringe. Der größte Vorwurf, den man uns mache, sei der von „Gleichmachung des Eigentums“ und diesen Vorwurf nehmen wir auf uns. Er begleitete seine Auseinandersetzungen mit zahlreichen Beispielen aus dem hiesigen Leben.

Der Kongreß der Vereinigten Staaten ist Montag, 4. Dezember, zusammengetreten und der Präsident hat ihm seine Botschaft eingeschickt. Bemerkenswerth ist darin sein Vorschlag, das bis jetzt in Privat Händen befindliche Telegrapheninstitut in die Hände des Staats zu nehmen und der Postverwaltung einzuverleiben. Auch empfiehlt er alle Zinlandssteuern abzuschaffen, ausgenommen diejenigen auf geistige Getränke und Tabak und die Stempelgebühren. Die öffentlichen Vändereien sollten der Nation gewahrt bleiben. Sonst nichts Bemerkenswerthes.

Es herrscht hier eine wahre Seuche der freimaurerlichen Geheim-Organisation. Sämmtliche Handwerker der Stadt Newyork und Umgegend haben sich so organisiert und treiben Humpel mit Parolen, Losungen und Erkennungszeichen. Sie haben sich vereinigt zu einer Building League, d. h. Baugewerksliga, welche ebenfalls geheim ist, und diesem geforderten und geheimen Auftreten ist es ganz besonders zuzuschreiben, daß die Workingmens-Union, der Zentralkörper der Newyorker Stadtgewerksvereine, der Auflösung nahe ist. Wm. J. Jessup, der alte Kämpfer der amerikanischen Arbeitergesellschaften, ist aus diesen Körpern herausgedrängt worden und es ist wahrscheinlich, daß auch die Workingmens Assembly, der Zentralkörper der Gewerksvereine des Staates Newyork, darunter leiden wird. Unter den Baugewerken herrscht die Absicht, nächstes Frühjahr eine große Bewegung zu Gunsten der 8-Stundentagelohn zu führen. — Auch die unerschuldige National-Labor-Union legt sich auf die Geheim-Organisation, stößt aber in manchen Distrikten dabei auf den durch geistlichen Einfluß hervorgerufenen Widerstand der katholischen Irländer.

Unsere Chicagoer Parteigenossen (die internationalen Sektionen) haben sich in dem großen Feuer hervorgethan durch Umsicht und Zentralisation des zu leistenden Widerstands. Mit vereinten Kräften halfen sie stets den am nächsten Bedrohten, und es gelang ihnen auf diese Weise, die Verluste zu mindern. Sie sind schon wieder rüstig auf den Beinen und haben soeben wieder eine neue deutsche Sektion gegründet. Unter dem samosten Kriegszustand hat ein hervorragender „Bürger“, der Distriktsanwalt der Stadt, sein Leben verloren, indem er von einer Schildwache niedergeschossen wurde. Da gab es groß Geschrei, das Kriegsgefeß wurde natürlich sofort aufgehoben, und es ist sogar schwahe Aussicht vorhanden, daß die ganze liebliche Wirtschaft einer Untersuchung unterzogen werde.

In Los Angeles, Kalifornien, hat ein schmachvoller Aufbruch und Angriff auf die Chinesen statt gefunden. Eine Anzahl dieser armen Opfer kapitalistischer Produktionsweise und Umtriebe ist dabei elendiglich um's Leben gekommen und Scheußlichkeiten jeder Art sind an ihnen verübt worden.

Im Monat November traten drei Organisationen der Internationalen A. A. in diesem Lande ferner bei: Eine deutsche Sektion von Philadelphia (Nr. 25), Delegat: E. Speyer;

Eine amerikanische Sektion von Philadelphia (Nr. 26), Delegat: J. E. Elliot;  
Eine amerikanische Sektion von Vineland, New-Jersey (Nr. 27), Delegat: J. H. Blood;  
Eine irische Sektion von Stadt Newyork (Nr. 28), Delegat: Mc. Gonegal;  
Eine französische Sektion von Paterson, New-Jersey (Nr. 29), Delegat: P. Thiévon;  
Eine französische Sektion von Philadelphia (Nr. 30), Delegat: J. Charnier.

Sektion 12 (amerikanisch, Stadt Newyork) hatte, wie schon neulich berichtet, einen Aufruf an die englisch sprechenden Bürger erlassen, der verschiedene Irrthümer über die Organisation enthielt. Die eigentliche Arbeiterfrage war fast ganz darin umgangen. Gegen dieses Schriftstück und seine Folgerungen wurde von verschiedenen Seiten, — zuerst von der amerikanischen Sektion in Washington — Protest erhoben, derselbe aber in zwei auf einander folgenden Sitzungen des Zentralkomitees durch „auf den Tisch legen“ beseitigt, das letzte Mal mit 11 gegen 10 Stimmen. Den älteren Anhängern der „Internationalen“ war die Absicht dieses Vorgehens der Sektion 12 klar. Sie kannten die Zusammenfügung derselben aus alten verbrauchten Reformern und Systemreißern und wußten, daß dieselbe unter dem Vorgeben, aus einer Mehrheit von Lohnarbeitern zu bestehen, Einlag und Aufnahme in das Zentralkomitee gefunden hatte.

Fast die gesammte Sektion 12 war betheiligte in einer politischen Bewegung zur Erlangung des Stimmrechts für die Frauen, und zwei ihrer weiblichen Mitglieder, die Damen Woodhull und Elasin, waren die Führer eines Zweigs der amerikanischen Frauenstimmrechtsassoziation. Frau Woodhull hat sich sogar selbst schon seit ungefähr 1 1/2 Jahren als Kandidatin für das Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten aufgestellt. Außerdem sind sie eifrige Fürsprecherinnen und Anhängerinnen des Spiritualismus und was daran hängt u. s. w. Das Interesse der Partei war gefährdet durch solche Verbindungen und ihre Folgen. Die Anhänger des erwähnten Protestes berietben sich daher über die nöthigen Schritte und kamen zu der Ansicht, die Sache ruhen zu lassen, bis zur statutenmäßig erfolgenden Auflösung des Zentralkomitees, dann aber sich neu zu organisieren unter Bestimmungen, welche die Reinhaltung der Partei sicherten. Dies geschah am 19. Novbr. d. J., nachdem sich das Zentralkomitee mit 19 gegen 5 Stimmen eine die (ohne Nennung eines Tags) verlegt, d. h. aufgelöst hatte. Vierzehn (14) Delegirte von eben so viel Sektionen traten sofort zusammen und bildeten einen provisorischen Föderalrath und beriefen ihre nächste Sitzung auf Samstag den 3. Dezember. Da bestimmte Mittheilungen einliefen, daß die andern Delegirten des alten Zentralkomitees dann ebenfalls erscheinen, Zulass begehren und so die vorläufige Organisation auf bestimmter Grundlage hindern würden, so wurde die Sitzung auf 2 Uhr anberaumt, um wenigstens das Nothwendigste abmachen zu können. Die Sitzung wurde 2 1/4 Uhr eröffnet. Es wurde der wichtige Beschluß gefaßt, fernerhin nur Sektionen aufzunehmen, welche wenigstens zu zwei Dritteln aus Lohnarbeitern bestehen und dann ein Komitee zur Prüfung der Mandate erwählt, welches in der nächsten Sitzung Bericht erstatten soll. Als nun ein Rundschreiben an die verschiedenen Sektionen über die Angelegenheit der Sektion 12 mit daran geknüpften Beschlüssen verlesen werden sollte, schritten die inzwischen in großer Zahl versammelten Delegirten der andern Sektionen ein, protestirten in heftigster Weise gegen das Vorgehen der vor ihnen Organisirten und brachten es dahin, daß sich die Versammlung auflöste, worauf sie sich in einem andern Lokal versammelten und ebenfalls einen Föderalrath bildeten.

Es liegt mir fern, einen Stein zu werfen. Ich erwarte zuversichtlich, daß in Bälde die große Mehrheit der wirklichen Arbeitersektionen vereinigt sein wird, und nur dem Vortritt will ich bezeugen, als ob die zuerst Organisirten den Uebri gen durch ihre auf frühere Zeit berufene Versammlung hätten einen Streich spielen wollen. Wenn sie sich als Vertreter sämtlicher Sektionen angefangen hätten, würde der Vorwurf gerecht sein. Aber das ist Niemand eingefallen. Nach Auflösung des Zentralkomitees haben sie einfach von ihrem Recht Gebrauch gemacht, Schritte zur Zentralisirung und Vertretung ihrer Sektionen zu thun. Sie wollen und werden das thun auf Grund der Generalstatuten und Konferenzbeschlüsse, sowie auf diesem Lande angemessenen Bestimmungen und sie werden alle diejenigen willkommen heißen, welche ihnen beistehen und beitreten wollen. Ihr Recht aber, sich nach Aufhebung des alten Zentralkörpers eine neue Organisation zu schaffen, ist unbestreitbar und greift nicht im Mindesten in das Recht Anderer ein.

Es sind nun kürzlich Mittheilungen vom Generalrath eingelaufen, welche die Intriguen der Sektion 12, sich zum Haupt der Bewegung in Amerika aufzuwerfen, unzweifelhaft nachweisen und daher nur geeignet sind, die Delegirten des provisorischen Föderalraths in ihren Ansichten zu bekräftigen. Die älteren Mitglieder der „Internationalen“ aber werden aufmerksam gemacht auf die Abnehmlichkeit dieser Wirren mit den durch die „Alliance de la démocratie socialiste“ in der französischen Schweiz hervorgerufenen Zwistigkeiten.

Aus der Lausitz. In No. 101 theilten wir die eben so herrzer-eihend als demüthige Bittgesandtschaft um Lohnerhöhung mit. Heute sind wir in der Lage, die Antwort der Fabrikanten mittheilen zu können. Sie ist ausgefallen, wie zu erwarten stand. Die Herren Fabrikanten sind „außer Stand“, auf die Forderung (richtiger Bitte) einzugehen, denn durch die Lohnerhöhung würde eine Vertheuerung der Waaren herbeigeführt, und dadurch „die Lausitzer Feinindustrie gefährdet werden.“ Doch wollen die gutmüthigen Herren „sich bemühen“, „wenn möglich“ eine Lohnzulage zu gewähren. Ueber das „wenn möglich“ wollen wir keine Betrachtungen anstellen — im richtigen Deutsch sollte es jedenfalls „niemals“ heißen — was uns vor allem interessiert, ist die Begründung der abschlägigen Antwort. „Die Lausitzer Feinindustrie würde gefährdet werden.“ Die Lausitzer Leinwäber verhängern, sie erliegen unter der Last der Arbeitszeit — 16 bis 18 Stunden täglich mit Frau und Kind: — in ihrer suchtbaren Bedrängnis, lassen sie einen Häuflein erdener, der jedem künftigen Menschen durch Markt und Bein drängen muß. Die Dummköpfe! Sie kennen die „Volkswirtschaft“ der Herron Kapitalisten nicht. „Die Nationalökonomie (der Bourgeois) hat keine Familie“, sagte einmal das verlorbene Parlamentsmitglied Drummond in einer Rede gegen die Manufakturhölle — was kümmert sie der Auf nach Brod des abgehärmten Weibes, der nie gesättigten Kinder, die, sobald sie die Hände zu rühren vermögen, in den Dienst des ebenfalls, jedoch in anderem Sinn, nie gesättigten Kapitals gepreßt werden? Ihr wollt Lohnerhöhung, Ihr Thoren? Aber begreift Ihr denn nicht, daß dann

„die Lausitzer Feinindustrie gefährdet“ würde? Ihr sagt, von den jetzigen Böhnen könnt Ihr nicht leben. Aber müßt Ihr denn leben? Ich sehe die Nothwendigkeit dazu nicht ein“, bejehet Euch die Rationalökonomie, wie einst Napoleon jenen vornehmen Berliner. Die Nationalökonomie hat mit Euch gar nichts zu thun, sie hat bloß zu thun mit der „Lausitzer Feinindustrie“, und „die Lausitzer Feinindustrie“ würde gefährdet werden, wenn Ihr Löhne empfangt, mit mit denen Ihr leben könntet. Also macht keine Dummeit mehr, studirt Rationalökonomie, lernt die Harmonielehre verstehen, und beweist Euer Verstandiß der „besten aller Welten“ dadurch, daß Ihr forthungert, im Nothfall verhungert, in majorem dei gloriam, zum Ruhm der Rationalökonomie und zum Rayen der Lausiger Feinindustrie, die sonst „gefährdet“ würde. Denn das müßt Ihr Euch ein für Allemal merken, Ihr Lausiger Weber und übrigen Arbeiter all überall: die Industrie ist nicht Eurem wegen da, sondern Ihr seid der Industrie wegen da, und ob Ihr zu Grunde geht, ist völlig gleichgültig, wenn nur die Industrie, d. h. der Profit der Kapitalisten nicht „gefährdet“ wird.

Die Fabrikanten machen in ihrer Antwort auch noch die weise Bemerkung, „es sei besser, die Weberjugend wende sich anderen Geschäften zu.“ Unzweifelhaft richtig. Um wie viel besser ständen sich zum Beispiel die jungen Weber, wenn sie sämtlich Fabrikanten würden. Das ist ein sehr gutes „Geschäft“ und hat den Vortheil, daß es nicht „gefährdet“ werden darf, ohne daß gleich der Staat in Gefahr kommt und, die bloß dem arbeitenden Plebs (der vilo multitudine) gegenüber von der Volkswirtschaftslehre verpönte Staatshilfe leistet. Ein Fachkrantenorgan, die „Lausiger Dorfzeitung“, ist ordentlich entrüstet über die einseitigen Weber, die ihre Kinder nicht reich werden lassen, und die Aussicht auf ein mehr ungebundenes, wenn auch kummervolles Leben“ dem Schulze Delijch'schen „Entbedrungslohn“ des im Schweiz seines Angehts sich für das Wohl „seiner“ Arbeiter abfindenden Kapitalisten, dieses bedauernswertesten Märtyrers der modernen Gesellschaft vorziehen. —

Leudersdorf, 21. Dezbr. Die hiesigen Arbeiter, mehrere hundert an der Zahl, haben seit einiger Zeit eine Krankenkasse gegründet, der Gemeinderath aber, an dessen Spitze als Vorstand ein gewisser Friedr. Reubert steht, will dies nicht dulden und verlangt, daß die Arbeiter in die von ihm gegründete Ortskrankenkasse treten. Diese steht aber so schlecht, daß seit Februar bereits mehr als 100 Thlr. aus der Gemeindefasse zur Deckung des Defizits genommen worden sein sollen. Da die Arbeiter freiwillig ihre Steuern für eine Kasse, in deren Verwaltung sie nichts hineinjurden haben, nicht geben wollen, läßt der Gemeindevorstand die Steuern durch Auspfändung der Betreffenden eintreiben. Wir möchten doch wissen, ob der uns die Bildung einer Krankenkasse verbieten kann?

(Das kann der Gemeindevorstand nicht, überhaupt keine Behörde. Das Gesetz schreibt vor, daß jeder Arbeiter bei einer Krankenkasse sein muß; ist das nicht der Fall, so kann ihn die Behörde zwingen, in eine allgemeine Krankenkasse, welche die Behörde für solche Fälle gründen darf, beizutreten. Ist also eine lebensfähige Kasse vorhanden, dann kann der Arbeiter, sobald er seine Mitgliedschaft bei dieser nachweist, nicht gezwungen werden, einer von der Behörde gegründeten Kasse beizutreten. Freilich ist es bei zahlreichen Behörden Praxis geworden, der Gründung von Arbeiterkassen alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen und dadurch die Arbeiter zu zwingen, den offiziellen Kassen beizutreten. Wichtig und nothwendig ist, daß sich die Arbeiter solche Maßnahmen nicht gefallen lassen, sondern den Beschwerdeweg betreten. D. Red. d. B.)

Hohenstein-Grünthal. Es ist Ihnen vielleicht noch unbekannt, daß unser Bürgermeister Förster bei der letzten Reichstagswahl, obgleich er Wahlkommisär für Hohenstein war, heftig gegen Bebel und für Schulze-Delitzsch agitirt hat. Er ist unter Anderm zu verschiedenen Bürgern ins Haus gegangen und hat sie zu bereeden gesucht, die Wahlausreise für Schulze-Delitzsch zu unterschreiben. Andere hat er auf sein Bureau kommen lassen und ihnen dasselbe Ansuchen gestellt. Ebenso hat er zahlreiche Schritten von Schulze-Delitzsch vertheilt, um die Leute zu ledern. Allein der Liebe Nähe war vergebens. Neudings hat er gar dem Drucker und Beleger des hiesigen Volksblattes, einem gewissen Stubr, die Zeitung zugehen lassen, Annoncen der Internationalen Manufaktur-Gewerkschaft ohne seine ausdrückliche Erlaubnis nicht abzu drucken. Wodurch der Herr Bürgermeister das Recht zu solchen Vorgehen hermitnahm wissen wir nicht. (Wir auch nicht. Wir erziehen unsere Parteigenossen, gegen das pöschmäßige Auftreten des hohensteiner Stadtoberhauptes energisch Beschwerde zu führen, wenn er seine Willkürmaßregel aufrecht erhalten sollte. D. Red. d. B.)

Glauchau, 20. Dezember. Die hiesige Stadtverordnetenwahl ist, wie bereits gemeldet, für unsere Partei glänzend verlaufen. Unsere sämtlichen Kandidaten sind mit sehr großer Majorität gewählt worden. Die höchste Stimmzahl für unsere Kandidaten betrug 417, die niedrigste 402. Die Erstmänner erhielten gleichfalls Stimmen in's 4. Hundert; die Gegenkandidaten von 93 an abwärts. Die Gegner schienen im Voraus zu wissen, daß sie verloren waren, daher die geringe Betheiligung. — Die Volksversammlung am Sonnabend, in welcher Bebel über seine Thätigkeit auf dem Reichstage Bericht erstattete, war ungemein zahlreich besucht und verlief auf das Günstigste. Wie in Meerane so waren auch hier drei Stenographen auf politische Anwesenheit erschienen, um Bebel's Rede nachzuschreiben. Zum Schluß beantragte Albert eine Resolution, worn dem Reichstag ein Mißtrauensdem. Vertreter unseres Bezirks ein Vertrauensvotum erteilt wurde, und welche von der ganzen Versammlung angenommen wurde. Auf Antrag Härtels beschloß die Versammlung ferner eine Sammlung für die feiernden brandenburger Weber.

**Allgemeiner deutscher Schneiderverein.**

Berlin, 21. Dezember. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die mir zugegangenen Berichte aus verschiedenen Städten, wo in Folge des Krieges eine Verminderung der Mitgliederzahl stattgefunden hatte, einen erfreulichen Anstieg unserer Vereinskonstanten. Möge Jeder, der die Nothwendigkeit unserer Vereinigung begreift, nach seinen Kräften wirken, um unserer Gewerkschaft immer mehr Mitglieder zuzuführen und neue Mitgliedschaften zu gründen, damit wir bei der nächsten Generalversammlung resp. dem einberufenden allgemeinen Schneidertag in imponanter Zahl vertreten sind. Dadurch wird es uns möglich werden, die etwa dort vertretenen lokalen Vereinigungen der Schneider, als: Fach-Vereine, Striße-Kassen u. s. m. zu überzeugen, daß nur eine große vereinigte organisierte Gemeinschaft im Stande ist, mit Erfolg für die Verbesserung der materiellen Lage Aller zu wirken. Das Weitere, ob eine Verschmelzung aller Schneidervereine zu einem einzigen Verein, Kartellverträge, oder welche andere Form der Solidarität dort beliebt werden wird, ist zur Zeit noch gleichgültig. Ich ersuche daher nochmals alle Geschäfts- sowie Parteigenossen, welche Bildung von Mitgliedschaften in die Hand nehmen wollen, um nähere Auskunft sich an mich wenden zu wollen. Mit der Anzeige, daß in Dresden und Regensburg sich neue Mitgliedschaften konstituir haben, lasse ich gleichzeitig die mir bis jetzt noch angezeigten Adressen der Bevollmächtigten und Kassierer folgen. Es sind: in Fürth: Joh. Lauterbach, Kassierer, Schwabacherstraße 50c. Nürnberg: Härtel, Buttergasse Nr. 5 III, Bevollmächtigter, Regensburg dort zu jeder Tageszeit. Passau: Ric. Landshörr, Bevollmächtigter, Inntadt im goldenen Kreuz. Wiesbaden: Karl Barbehen u. Bevollmächtigter, Steingasse Nr. 26. Dresden: Rosa! Bevollmächtigter, Topfergasse Nr. 9. Regensburg: Heinz März, Bevollmächtigter, Rittera C Nr 93, Gesandtenstraße beim Schneidermeister Peh, und Georg Kirchberger, Kassierer, Rittera E Nr. 50 Kramngasse.

In der Erwartung, daß alle Bevollmächtigten resp. Kassierer ihre Pflicht in Betreff der Einzahlung der Abrechnungen und Gelder bis spätestens den 15. Januar pünktlich erfüllen, und die noch fehlenden Namen der Bevollmächtigten mir gleichfalls bis da in einfinden werden, zeichne ich mit Brudergruß und Handschlag  
A. Reimer,  
alte Jakobstr. Nr. 6, Hof 3 Treppen.

\*) Ueber den günstigen Verlauf des Umzugs hat der „Volkstaat“ bereits nach dem New-Yorker Privattelegramm berichtet.  
\*\*) Arbeiter-Vereinigung.  
\*\*\*) National-Arbeiter-Vereinigung.

\*) In einer Audienz, zu der er sich gedrängt hatte, schloß derselbe sein Bittgesuch mit den Worten: il faut vivre — man muß leben!, worauf ihn der obige Beschloß zu Theil wurde.  
\*\*) Das Gleiche ist aus Oberlungwitz und Hohenstein-Grünthal zu melden.  
Red. d. B.

### Zur Charakteristik der Knappschaffsklassen.

(Die Maßregelung des Bergarbeiters Siebert zu Schedewitz bei Zwickau, von ihm selbst erzählt.)

Bereits 11 Jahre arbeite ich bei dem Erzgebirgischen Aktien-Steinlohlenbau-Verein zu Schedewitz als Grubenhauer, gehörte auch so lange dem bei genanntem Steinlohlenbauverein für die Disziplinanten und Arbeiter bestehenden Knappschaffsverband an, habe zu dessen Kasse auch stets meine Beiträge pünktlich und richtig abgeführt.

Während dieser meiner bezifferten Dienstzeit bei dem Erzgebirgischen Aktien-Steinlohlenbau-Verein, und zwar im Jahr 1866, erlitt ich bei Ausübung meiner Bergarbeit einen doppelten Knotenbruch, der heute noch nicht geheilt ist, vielmehr muß ich eine aus der Kasse des bezüglichen Knappschaffsverbandes bezahlte Bruchbandage tragen, und kann nur noch leichten, die physischen Kräfte des Menschen weniger beanspruchenden Arbeiten verrichten.

Der benannte Knappschaffsverband gewährt nun seinen Mitgliedern im Krankheits- oder Unglücksfall freie ärztliche Behandlung, Medicamente, sowie eine wöchentliche Geldunterstützung (Krankenlohn); bei dauernder Arbeitsunfähigkeit, eine wöchentliche Geldunterstützung auf Lebenszeit (Invalidenlohn), welche nach dem Tode des Ehepartners auf die überlebende Ehefrau und auf dessen Kinder, die das 14. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, übergeht (die sogenannte Wittwen- und Waisenunterstützung), auch zahlt der bezügliche Knappschaffsverband für seine Mitglieder oder deren Angehörige im Todesfall ein Begräbnisgeld.

Nach statutarischer Bestimmung zahlt jedes Knappschaffsmitglied zur Knappschaffskasse einem monatlichen Beitrag von einem Neugroschen zwei Pfennigen (1 Ngr. 2 Pf.) von jedem Thaler seines verdienten monatlichen Lohnes. (Es ist anzunehmen, daß ein Häuer im Durchschnitt monatlich 1 Thaler zur Knappschaffskasse Beitrag zahlt. Das Vermögen des benannten Knappschaffsverbandes, ist bereits bis auf gegen 150,000 Thaler angewachsen.)

Im Monat Decbr. 1869 und Anfangs Januar 1870 litt ich an trampfahigem Leibschmerz, der immer größere Dimensionen annahm, so daß ich am 12. Januar 1870 von der dazu beauftragten Knappschaffsverwaltung einen Kurchein erlos, auf welchen mir von dem Knappschaffsarzt freie ärztliche Behandlung und Medicamente zu Theil wurde. (Der Kurchein unterscheidet sich von dem Krankenlohn insofern, daß auf dem Krankenlohn, nebst freier ärztlicher Behandlung und Medicamenten, auch Krankenlohn gewährt wird, dem Kranken aber, welcher im Besitz eines Krankenlohncheines ist, zu arbeiten solange unterliegt, als bis der Arzt auf dem, der Knappschaffsverwaltung wieder beizubringenden Krankenlohn die vollständige Genesung des erkrankten Mitgliedes konstatiert hat; auf den Kurchein dagegen wird kein Krankenlohn, sondern nur freie ärztliche Behandlung und Medicamente gewährt, und dem Kranken, der im Besitz eines Kurcheines ist, bleibt während der Kur zu arbeiten gestattet; es ist auch der Kranke nicht gehalten, den Kurchein an die Knappschaffsverwaltung nach beendigter Kur wieder beizubringen, vielmehr besorgt dies der Knappschaffsarzt.)

Mit dem erwähnten Knotenbrüche fällt nun die Lähmung der linken Seite meines Körpers zusammen und ich glaube, daß der mich qualmende Leibschmerz nur meinem körperlichen Gebrechen entstammte, der Knappschaffsarzt fand dagegen, daß ich mit einem Bandwurm befallen sei, und trieb mir denselben auch glücklich ab, befreite mich dadurch von meinem so lange erlittenen Leibschmerz, ohne daß ich genöthigt war, die Arbeit zu versäumen.

Am 26. Juni 1870 ließ mich der, bei dem Erzgebirgischen Aktien-Steinlohlenbau-Verein angestellte Obersteiger Kind in seine Expedition kommen und stellte daselbst die Frage an mich, ob ich noch einen Krankenlohn bei dem Knappschaffsarte hätte? Ich verneinte dies, bemerkte aber, daß es der Kurchein vom 12. Januar sein könne. Dessen Tages (den 26. Juni) legte mir der fragliche Obersteiger den erwähnten Kurchein mit dem Bemerkten vor: „Sie sind wegen Brandwundenverletzung in Cur gewesen, auf unserem Werke sind Sie aber nicht verbrannt, folglich haben Sie sich zu Hause verbrannt, oder verbrüht und haben sich auf Kosten der Knappschaffskasse heilen lassen!“ Dagegen erklärte ich dem fraglichen Obersteiger, daß ich an Brandwunden nicht gelitten und auch nicht wegen Brandwunden ärztlich behandelt worden sei; es sei im Akt ein Schreibfehler des Knappschaffsartars, welcher mich wegen Verletzung des Bandwurms behandelt hätte. Ich ging daher selbst zu dem Knappschaffsartars und bemerkte ihm, daß er auf meinen Kurchein vom 12. Januar 1870 irrthümlich „Brandwundenverletzung“ angegeben, während ich doch wegen Bandwurm in Behandlung gewesen sei; der Knappschaffsartars sah seinen Irrthum sofort ein und gab mir eine schriftliche Bescheinigung an Obersteiger Kind, in welcher derselbe nachwies, daß ich nicht in Folge Brandwundenverletzung, sondern daß ich mit dem Bandwurm befallen und in Folge dessen behandelt worden sei. Diese Bescheinigung habe ich auch dem Obersteiger behändigt und hatte nun mit dieser Sache eigentlich nichts mehr zu thun.

Am 27. Juni, also Tags darauf, als ich im Begriff war, auf den Holzplatz zu gehen, um mir das vor Ort nöthige Holz zu schneiden, rief mich im Vorübergehen der Obersteiger Kind: „Siebert, kommen Sie einmal rein zu mir!“ Daß ich sofort zu ihm kommen sollte, hat er nicht gesagt, ich konnte auch seine Worte in einem solchen Sinne nicht auffassen, ging daher zunächst an den Holzplatz und besorgte mein Holz, was höchstens eine Zeit von 5 Minuten in Anspruch genommen hatte; darauf ging ich zum Obersteiger Kind; in dessen Expedition eingetreten, erklärte mir der fragliche Obersteiger, „daß ich aus der Arbeit des Erzgebirgischen Aktien-Steinlohlenbau-Vereins sofort entlassen sei.“ Auf mein Befragen, warum ich sofort abgelegt werde, äußerte der mehrbenannte Obersteiger: „Sie sind nicht gleich zu mir gekommen, als ich Sie gerufen, und haben sich dadurch ein Subordinationsvergehen zu Schulden gebracht, auf das hin Sie sofort entlassen werden.“ — Meine Arbeitsentlassung wurde sofort vollzogen und die mir ertheilte Arbeit einem anderen Arbeiter übertragen.

Nach statutarischer Bestimmung können nun solche Arbeiter und Knappschaffsmitglieder, die während ihrer Dienstzeit einen körperlichen unheilbaren Schaden erlitten, zwar aus der Arbeit, nicht aber ohne Invalidenlohn (Altersunterstützung) aus der Arbeit entlassen oder abgelegt werden.

Da ich nun, wie schon dargezogen, während meiner Dienstzeit bei gedachtem Erzgebirgischen Aktien-Steinlohlenbau-Verein Lähmung der linken Seite und einen doppelten Knotenbruch erlitten, dem Knappschaffsartars die Heilung meiner körperlichen Gebrechen auch vollständig möglich war, erkannte ich meine Arbeitsentlassung ohne die statutenmäßige Altersunterstützung (Invalidenlohn) nicht an. Dagegen wurde mir durch die Knappschaffsverwaltung, deren Vorsitzender der jedesmalige erste Werkbeamte nach statutarischer Bestimmung ist, (zur Zeit Direktor Oppe) die mir gebührende Altersunterstützung beharrlich verweigert.

Da ich nun ohne alle und jede Arbeit war, aber auch ohne alle und jede Unterstützung, überhaupt in Folge meiner körperlichen Gebrechen auf einem der Steinlohlenwerke im Zwickauer Inspektionsbezirk Arbeit nicht erlangen konnte, weil ich in keinem Knappschaffsverband Aufnahme als Mitglied finden konnte, die Arbeitsertheilung aber bedingt ist von der Mitgliedschaft beim Knappschaffsverband, wurde ich bei dem Obersteiger Kind mehreremale vorstellig über das mir von demselben zugesagte Unrecht; dieser behauptete aber, daß Direktor Oppe auf meiner Entlassung bestände, auch in meine Altersunterstützung nicht einwillige.

Bei meiner abermaligen und letzten Vorstellung bei Obersteiger Kind erklärte mir dieser, ich solle mit ihm zum Herrn Direktor Oppe gehen. In der Expedition des Direktor Oppe angekommen, ging der Obersteiger hinein, verschloß hinter sich die Thüre der Expedition, so daß ich vor der Expedition zu warten genöthigt war. Ich lauschte nun an der fraglichen Thüre des Gesprächs zwischen Obersteiger Kind und Direktor Oppe, wobei unter Amt er Legierer äußerte: „Die dünnen Schmelzen müssen ausgerottet werden, die können als Pferdefutter nicht gebraucht werden!“ Da nur von mir die Rede war, so hatte die biblische Vergleichung mir auf mich Bezug; ich gehörte zu den „dünnen Schmelzen“; ich hatte dem Aktien-Verein eine Reihe von Jahren mit meinen Kräften genützt, zur Zeit meiner Arbeitsentlassung aber war ich nicht nur entkräftet, sondern körperlich so geschädigt, daß Direktor Oppe wohl annehmen dürfte, daß ich nach Verlauf einiger weniger Jahre der Knappschaffskasse als Pensionär zur Last fallen würde und müßte; sonach erachtete er es für das klügste, mir Arbeit nicht mehr zu ertheilen, um die Knappschaffskasse gegen meine späteren Ansprüche zu schützen. Kurz

nach Beendigung des Gesprächs kam Obersteiger Kind zurück und eröffnete mir, der Direktor Oppe sei nicht zu bewegen gewesen, mir wieder Arbeit zu ertheilen. Ich mußte daher abermals, und ohne mit Direktor Oppe selbst gesprochen zu haben, höchst unzufrieden wieder abtreten. (Fortsetz. f.)

### Internationale Metallarbeiterchaft.

**Berlin.** In der am 19. Dezember a. e. einberufenen Versammlung der Berliner Mitglieder wurde einstimmig beschloffen, zum Vortritt Chemnitz und zum Sitz der Kontrollkommission Berlin vorzuschlagen.

**Nürnberg.** In der Versammlung der hiesigen Mitgliedschaft am 17. d. Monats wurde aus Veranlassung des Antrags (Verlegung des Vorortis und der Kontrollkommission betreffend) beschloffen, letztere hier zu behalten bis zur Generalversammlung. Glauvt der Vorort, durch sein Abtreten der Gewerkschaft zu nützen, so ist es seine Sache, wie aber, die hiesige Mitgliedschaft, können unsere gewählten Kommissionsmitglieder dieses Misstrauensvotum nicht ins Gesicht schleudern und, ohne allen Grund, uns selbst zurücksetzen lassen; ohne die Gewissheit, etwas dadurch zu verbessern, darf man vor der Zeit keine Wahl vornehmen. Die Verjährung des Grundes seitens des Ausschusses ist für uns kein Grund, uns selbst zurückzusetzen oder uns zurücksetzen lassen. In der Vorort nicht im Stande, sein Personal zu erhalten, oder welcher Grund sonst vorliegt, — unsere Kontrollkommission ist vollständig, und sind ihre Leute dem Kinte vorzugehen im Stande. Ohne Generalversammlung konnte sie ihre Aufgabe nicht erledigen, und auf eine Generalversammlung hat man seit zwei Jahren schon gewartet und ist sie deshalb sehr notwendig.

Wir, die hiesige Mitgliedschaft, erklären deshalb, dem Vorort nicht beizustimmen zu können, da es ein Verstoß gegen die Statuten wäre, und wir erklären ferner: da es jetzt nicht mehr möglich ist, bis Weihnachten eine Generalversammlung einzuberufen, dieselbe, unter Zuziehung sämtlicher Vororte der Gewerkschaften, bis längstens Ostern abzuhalten, um die Gründung einer internationalen Gewerkschafts-Union zu bewerkstelligen.

J. A. der Bevollmächtigte.  
Joh. Faaz, untere Solbnersgasse 627.

**Offenbach a. M., d. 29. Decbr. 1871.** Maßregelung. Am Morgen des 28. ds. gingen die hiesigen Hutmacher wie gewöhnlich an ihre Arbeit. Keiner dachte sich etwas.

Kurz vor Mittag ließen die beiden hiesigen Fabrikanten ihre Arbeiter zusammen kommen und eröffneten denselben: Daß sie aus dem Hutmacher-Verein auszuscheiden hätten, indem sie keinen Arbeiter der diesem Verein angehören, fernerhin beschäftigen würden. Zum Ueberflus erhielt jeder Arbeiter einige Exemplare des hier beiliegenden Blattes. Daß die Hutmacher auf solche schroffe Zumuthung nicht eingingen, ist selbstverständlich, und sind deshalb sämtliche Arbeiter der beiden Fabriken darunter viele Familien Väter arbeitslos.

Wittags kamen schon Depeschen von Mm und Kehl, worin gemeldet wurde, daß es dort grade so sei wie hier, die Kollegen aber den Kampf bis auf's Aeußerste aufnehmen würden.

Dies ist der wahre Sachverhalt und noch will ich bemerken daß viele von den Hutmachern voriges Jahr im Felde standen und jedwells viel mehr für die Interessen der Fabrikanten als für ihr eigenes Interesse, und jetzt behandelt man dieselben auf so schmachliche Weise.

R. Köhler,  
Röhlgasse 4.

Das in Obigem erwähnte Schriftstück lautet:

**An unsere Arbeiter!**  
Obgleich im vorigen Jahre die Hutmacher-Gesellen bei der Gründung ihres allgemeinen Vereins mehrfach öffentlich erklärt haben, daß dieser Verein lediglich zur gegenseitigen Unterstützung in Noth- und Unglücksfällen bestimmt sei, so treten doch in den inzwischen bekannt gewordenen Statuten, in der Zeitschrift des Vereins, in dem brieflichen Verkehr der einzelnen Brüderschaften und in dem Gebahren(!) der Arbeiter an mehreren Orten ganz andere unabweisliche Tendenzen an den Tag, welche die Ordnung in den Fabriken untergraben, ruhige, zufriedene Arbeiter aussetzen, Uebergriffe in die Rechte der Hausherren anstreben, altes oder festes Jungtweien wieder aufrichten und die freie Entlohnung(!) des ganzen Industriezweiges ernstlich bedrohen. — Der Unterzeichnete, die wir mit unseren Arbeitern nicht auf ewigen Kriegszug, sondern in friedlichem Verhältnis leben und arbeiten wollen, sind deshalb über-eingekommen, von heute ab keine Arbeiter mehr in unseren Fabriken zu beschäftigen, welche jenem in Leipzig gegründeten allgemeinen Gesellenverein oder einem anderen ähnlichen, als Mitglieder angehören und kein Zeugniß ihres letzten Arbeitgebers besitzen. Indem wir diesen unabhängigen Entschluß hiermit kund geben, fügen wir noch die ausdrückliche Versicherung bei:

- 1) daß wir nicht allein die seitherigen Arbeitslöhne beibehalten, sondern in dieser Beziehung den jeweiligen Verhältnissen in billiger Weise stets gerecht werden wollen;
- 2) daß wir den in unseren einzelnen Fabriken bestehenden Unterstützungs- und Krankenkassen in jeder Beziehung, wie bisher, förderlich sein wollen, und sind wir lebhaft überzeugt, daß sich dadurch die bei uns verbleibenden Arbeiter bei freier Verfügung über ihren wöchentlichen Erwerb ohne Zweifel wohlter befinden werden.

Am 27. Dezember 1871.  
F. Mayer und Sohn in Mm. Gust. Schweis in Offenbach.  
Kramer und Söhne in Lahr. Rehsch und Comp. in Kehl.  
H. Schugard in Darmstadt. C. Köhler in Hanau. F. W. Martin und Sohn in Offenbach. Ludwig und Comp. in Riederrad.  
Ph. Mödel in Homburg. Gebr. Werd in Offenbach. Gebr. Gellius in Darmstadt. Aug. Schatte in Altenburg.

(Das Anfinnen der Hutabfabrikanten ist ein so freches und die Sache der Hutmacher-Gesellen eine so gerechte, daß unsere Parteigenossen nicht zaudern werden, was in ihren Kräften steht, für die Offenbacher Brüder zu thun, denen die reaktionäre Bourgeoisie das ohnehin so färgliche, jubelmessene Vereins- und Coalitionsrecht gänzlich zu entreißen sucht.)

R. d. B.)

Wir empfehlen unsern Parteigenossen folgende sozial-demokratischen Blätter deutscher Sprache:

„Der Volkswille.“ Organ der österreichischen Sozialdemokratie; erscheint wöchentlich 1 mal zu Wien und kostet vierteljährlich 12 Ngr.

„Die Tagwacht.“ Organ der Schweizer Sozialdemokratie; erscheint wöchentlich 1 mal zu Zürich und kostet vierteljährlich 8 Ngr.

„Der Vorbote.“ Organ der deutschen Sektion der internationalen Arbeiter-Assoziation; erscheint monatlich 1 mal in Genf und kostet jährlich 10 Ngr.

„Das Felleisen.“ Organ der deutschen Arbeitervereine der Schweiz; erscheint monatlich 1 mal zu Zürich und kostet jährlich 10 Ngr.

„Die Remesis“, erscheint monatlich 2 mal zu Schandau und kostet vierteljährlich 10 Ngr.

„Hamburg-Altonaer Volksfreund“, erscheint wöchentlich 1 mal zu Hamburg und kostet vierteljährlich 10 Ngr.

Ferner folgende täglich erscheinende Blätter:

„Der Dresdner Volksbote“, kostet vierteljährlich 18 1/2 Ngr.

„Der Grimmitzauer Bürger- und Bauernfreund“ kostet vierteljährlich 12 1/2 Ngr.

„Die Chemnitzer Freie Presse“ kostet vierteljährlich mit der satirisch-belletristischen Sonntagsbeilage „Der Ruffnacker“ 15 Ngr.

„Der Braunschweiger Volksfreund“ kostet vierteljährlich 15 Ngr.

„Die Demokratische Zeitung“, Berlin, kostet vierteljährlich in Berlin 1 Thlr. 3 Gr. auswärts 1 Thlr 10 Gr.

**Briefkasten**  
der Expedition: Maxcov in Pancevo f. Schrift und Abonn. 7 Thlr. erh.; Peter B. in Pest f. Abonn. 25 Gr. f. Schrift 10 Gr. Mülke Berlin die Annonce f. letzte Nummer zu spät; haben 7 Gr. gut, 3 Gr. f. frühere Annonce erh.; F. Bier in Aachen; warum nicht bei der Post bestellen, da dies doch billiger? Kreuzbandendung kostet 25. Gr. Dobauer in Zwickau 25 Thlr. f. Abon. 4 Quartal erhalten Fiedler in Leisnig, zur Filialexpedition bedürfen Sie mindestens 25 Abonnementen.

**Zur Abrechnung des Chemnitzer Centralkomitee's.**  
Unter der von Zwickau an das Chemnitzer Central-Komitee gesandten Unterstützungsgeldern sind 2 Thlr. 9 Ngr. von der Gesellschaft Eintracht gesteuert worden.

**Berviers.** Die Parteigenossen werden ersucht, alle uns zu sendenden Briefe zu adressiren  
An Pet. Schleich, S. A. rue du pont Nr. 2 Berviers.  
Die Parteigenossen zu Berviers.

Soeben ist erschienen:  
**„S geht los aber nicht — mit Chassepots,“**  
von S. Zilger, Dresden.

Freunde eines gesunden Humors, werden hierauf aufmerksam gemacht, 1 Exemplar 1 1/2 Ngr., bei Abnahme von 30 Exemplaren 33 1/2 % Rabatt.

Adresse: Heinrich Zilger, Dresden, Reilbahnstr. 5, Hof, parterre.

### Der allgemeine Arbeiterkalender

herausgegeben von Joseph Dittich und A. Otto-Walster ist (eben in zweiter Auflage erschienen, à Stück 3 Gr. Bestellungen an die Expedition des „Dresdner Volksboten“ große Brüdergasse Nr. 11 2. Etage zu richten. Particypreis 2 Stück 2 Thlr gegen Einlösung des Betrags, oder P. Voransch. Ausländische Besteller erhalten die Kalender ungekempelt, (um Stempelbetrag billiger) und haben dieselben bei ihrer Steuerbehörde abstempeln zu lassen.

**Zur Notiz.**  
Dieser Tage erscheint Costelars Rede in Separat-Abdruck und ist durch die Expedition des Dresdner Volksboten zu beziehen.

**Für Freunde des Fortschritts!**  
Einladung zum Abonnement

auf  
**„Confessionslos.“**

Organ des Verbandes freireligiöser Gemeinden und Vereine Sachsens und der angrenzenden Landestheile.  
Erscheint am 8. und 22. jeden Monats in Dresden. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 5 Sgr. — Bestellungen durch alle Postämter zu halten.

Einladung zum Abonnement  
auf die

**„Demokratische Zeitung“**  
in Berlin.

Die „Demokratische Zeitung“ beginnt ein zweites Quartal. Sie richtet an alle Freunde der Volksache, an alle diejenigen, welche es ehrlich mit dem Volke und seiner Freiheit meinen, die dringende Bitte, mit allen Kräften für ihre Verbreitung einzutreten und ihr immer weitere Kreise zu erschließen. Mehr denn je ist heute die Existenz eines demokratischen Blattes in der Hauptstadt Deutschlands eine Nothwendigkeit, doch nur durch die regste Unterstützung von Rath und That ist es möglich, die „Demokratische Zeitung“ der freiwirtschaftlichen Arbeit zu erhalten.

Die „Demokratische Zeitung“ erscheint wöchentlich 6 mal. — Der Abonnementspreis beträgt für Berlin vierteljährlich 1 Thlr. 3 Sgr., monatlich 11 Sgr., wöchentlich 2 Sgr. 9 Pf.; für auswärtige Abonnenten 1 Thlr. 10 Sgr. — Die Inserationsgebühren werden pro 4spaltige Zeile mit 2 Sgr. 6 Pf. berechnet, Arbeitsmarkt 1 Sgr. 6 Pf. — Bestellungen nehmen alle Postämter, Expeditionen Berlins, sowie die Expedition der Zeitung entgegen. — Haupt-Expedition für Berlin: die Neuenburger Buchhandlung, Krausenstraße 41. — Redaktion und Spezial-Expedition: Elisabethstraße 15. — Inseraten-Aannahme in den Expeditionen.  
Berlin, im Dezember 1871.

(3) 2 C. Lübeck,  
Herausgeber und Redacteur der „Demokratischen Zeitung.“

**Der Grimmitzauer**  
**„Bürger- und Bauernfreund“**

(Nr. 630, Seite 18 des Post-Zeitungs-Katalogs für 1871), täglich erscheinendes Organ der Demokratie, bringt Original-Vertrags, Original-Zeitungstexte, sowie zahlreiche Nachrichten aus Sachsen und Thüringen.  
Preis vierteljährlich nur 12 1/2 Sgr. (44 kr. süddeutsch) einschließlich Postgebühren. (3) 2

**„Deutscher Demokrat“**  
in München (früher in Kaiserlautern)

billigste demokratische Wochenschrift,  
lauter Original-Inhalt, Verbreitung über ganz Deutschland.  
Das Blatt erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich bloß 18 Kreuzer mit Einrechnung des Postzuschlages, in Norddeutschland 6 Sgr. 9 Pf. Alle Postämter und Postboten Deutschlands nehmen Bestellungen an. Größere Bestellungen effectuirt auch die Expedition.

Die Postportage ist polizeilich verboten.  
(2) 2 Die Administration des „Deutschen Demokrat“.

**Frankfurt a. M.**  
Die Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei versammeln sich regelmäßig alle Montage Abends 9 Uhr im „Caféhaus zur Stadt Kreuznach“ Dominikanergasse 10. (12) a

**Für München.**  
Eine Filiale-Expedition des „Volkstaat“ befindet sich auch für das 1. Quartal 1872 wie bisher in meinem Laden in der Kreuzgasse und nehme Abonnements fürs 1. Quartal und auch Monatsabonnements entgegen, auch sind einzelne Nummern bei mir zu haben.  
(2) 2 Altschäffl, Uhrmacher.

**Für Leipzig.**  
Gewerkschaft der Holzarbeiter.

Bersammlung Dienstag, den 2. Januar in der Restauration von Gascher Röhlpf. Nr. 9 Erianon-Saal.  
Tagesordnung: Chemnitzer Landes-Versammlung. Der nächste Kongress der Holzarbeiter.

**Für Leipzig.**  
Sozial-demokratischer Arbeiterverein.

Freitag, den 5. Januar Abends 8 Uhr: Versammlung im Saale der „goldenen Säge“ (Restaurant „Victoria“) Ecke der Dresdner- und Langenstraße.  
Tagesordnung: Sozial-politischer Wochenbericht u. Gänge sind freundlich willkommen. Der Vorstand.

**Die Filialexpeditionen**  
werden ersucht, Geld und Abrechnung sofort einzusenden.  
Die Expedition des „Volkstaat.“

Leipzig: Verantw. Redacteur A. Depner (Redaction u. Expedition: Hohestr. 4) Druck u. Verlag von F. Tzschelle.